ihr erreichten Territorien und Orte übersichtlich aufzählt, geographisch nach den einzelnen Herzogtümern, Standesherrschaften, Städten, Dörfern sowie Personen geordnet. Konkret bedeutet das Reformationsgeschichte sämtlicher oberschlesischer Herrschaften, Städte und Dörfer und Biographien ihrer Pastoren. Diese Seite der Reformation in Oberschlesien ist noch nie so systematisch und konsequent untersucht worden wie hier. Zu diesen reformatorischen Bezügen kommen auch die verheerenden gegenreformatorischen Auswirkungen zur Sprache, denen ein Großteil des Landes erlag.

K. geht in einem letzten Kapitel dann den Fragen nach, ob der Anspruch der Reformation, die überkommene Ordnung von Grund auf zu erneuern, nicht ein Risiko bedeutete. Drohten nicht Chaos und Anarchie, wenn nun nicht mehr gelten sollte, was seit Jahrhunderten heilig und unumstößlich gewesen war? Durfte man ungestraft rütteln an Amt und Recht der Kirche? Der Vf. zeigt die Änderungen, hervorgerufen durch die Reformation, im Gefüge der Kirche beim Pastorenstand, Stipendienwesen, Kirchengut und in der Besoldung, Lehre und bei Lehrstreitigkeiten, in kirchenrechtlichen Fragen, in geistlicher Gerichtsbarkeit, in Kirchenzucht und im Klosterwesen.

K. zeigt deutlich, wie die Reformation in ganz Oberschlesien ein Wagnis von Umwälzung und Erneuerung bedeutete. Besonders instruktiv ist schließlich das Verhalten der Breslauer, Krakauer und Olmützer Bischöfe zur kirchlichen Umwälzung zusammengefaßt. Vom innersten Ansatz der Reformation, von der gemeinsamen Besinnung auf Gottes Verheißung und Auftrag her, hat der Autor den geschichtlichen Wandel von Kirche und Gesellschaft in Oberschlesien im Zeitalter der Reformation gründlich erforscht, bedacht und auf ihre bleibende Bedeutung hin befragt. Sie reicht in ihrer Wirkung insbesondere für das Teschener und Bielitzer Gebiet bis in die Gegenwart hinein. Was das vorliegende Buch kennzeichnet, ist der breite geschichtliche Rahmen, in dem K. die Reformation in Oberschlesien am Werk sieht. Nach K. hat die Durchführung der Reformation das Land später erfaßt als bisher angenommen.

K. gestaltet die Reformationsgeschichte Oberschlesiens zu einem mitreißenden Dokument, das bis in unsere Tage für die schlesische evangelische Kirche bedeutungsvoll geblieben ist.

Lübeck Herbert Patzelt

F. Ulrich Grochtmann: Anarchosyndikalismus, Bolschewismus und Proletkult in der Tschechoslowakei 1918—1924. Der Dichter Stanislav Kostka Neumann als Publizist in der tschechoslowakischen Arbeiterbewegung. (Wissenschaftliche Materialien und Beiträge zur Geschichte und Landeskunde der böhmischen Länder, H. 24.) Verlag Robert Lerche. München 1979. 476 S., 10 Abb. i. Anh.

Der Titel verspricht mehr, als F. U. Grochtmanns 1973 abgeschlossene Dissertation hält, deren Thema eher durch den Untertitel genauer bestimmt wird. Dabei haben die linken Randgruppen des politischen Spektrums, die sich nicht in eine größere politische Organisation hineinentwickelt haben und von keiner später herrschenden Partei als Vorläufer akzeptiert worden sind, stets im Schatten der historischen Forschung gestanden, obwohl gerade sie in Umbruchsituationen wie den ersten Jahren der tschechoslowakischen Republik

eine nicht unwichtige Rolle gespielt haben. Über die wesentlich von Kropotkin beeinflußten tschechischen Anarchosyndikalisten fehlt z. B. bis heute eine brauchbare Untersuchung (vgl. Grochtmann S. 19—25).

Als Mitglied der Tschechischen Anarchistischen Föderation gab Neumann 1918—1921 die Zeitschrift „Červen" [Juni] heraus und redigierte zugleich 1919—1921 deren literarische Beilage „Kmen" [Stamm]; von 1922—1924 war er für die im Mai 1921 gegründete Kommunistische Partei der Tschechoslowakei (KPČ) Herausgeber der Zeitschrift „Proletkult". Neumann gehörte zu den tschechischen Anarchisten, die sich der KPČ anschlossen, zählte damit aber zu deren Minderheit, wie er selbst 1923 schrieb (S. 222); das Geschick der Mehrheit verfolgt G. nicht weiter.

Quellen für die Darstellung sind im wesentlichen die Zeitschriften Neumanns, die dieser allerdings selbst 1921 als „widerspruchsvoll" und „verworren" gekennzeichnet hat (S. 175). Die tschechischen Anarchokommunisten vertraten 1919 zunächst eine gesamtnationale Politik (S. 51), doch trat bald die Frage der Revolution bzw. der Realisierung des Sozialismus in den Vordergrund (S. 94 f.), über die es zu entschiedenen Auseinandersetzungen mit der sozialdemokratischen Linken kam (S. 116). Bereits 1919 stellte sich hier zentral das Problem der Haltung gegenüber der Entwicklung in Sowjetrußland (S. 117 ff.), auf das die von Neumann vertretene Gruppe trotz der Distanzierung Kropotkins und theoretischer Bedenken ihre Hoffnungen setzte (S. 120 f.). In der Folge entnimmt man G.s Buch mehr über die III. Internationale und das Verhältnis eines Teils der tschechischen Linken zur Entwicklung in Sowjetrußland als über die Tschechoslowakei. War Neumann noch im April 1919 bestrebt, ein klares Bild über die Lage des europäischen Sozialismus zu vermitteln, so tritt dieses Ziel schon 1920 „zugunsten einer so verstandenen revolutionären Praxis in den Hintergrund, die klare Stellungnahmen in der internationalen Arbeiterbewegung verhindert" (S. 156).

Wie in anderen Ländern — man vergleiche etwa die von G. herangezogene Berliner „Aktion" — erlebte die Diskussion über Sowjetrußland und die Rätefrage auch in der ČSR 1920 einen ersten Höhepunkt (S. 169). Dieser Diskussion anhand von Zitaten nachgegangen zu sein, ist das Verdienst des Vfs., auch wenn er die seinerzeit in der Diskussion gewählte Theorieebene so gut wie nie verläßt. Zu einzelnen Fragen konnte er zusätzlich Prager Archivalien, unter anderem aus dem Archiv des Instituts für Marxismus-Leninismus, heranziehen — derzeit unzugängliche Materialien. Im weiteren referiert der Autor die mit „sozialistischer Solidarität" begründete Forderung nach Unterwerfung unter die III. Internationale (S. 177), Neumanns Eintreten für die KPČ seit 1920 (S. 194) und seine Übernahme von Einschätzungen des Exekutivkomitees der Internationale (S. 242). Trotz seines Eintretens für die Auflösung der verschiedenen kommunistischen Gruppen zugunsten der KPČ (S. 270 ff.) verhält sich Neumann gegenüber den politischen Zielsetzungen der Partei distanziert und verlagert seine Aktivitäten auf den „Proletkult", deren kulturpolitische Organisation, die nach sowjetrussischem Vorbild (S. 297 ff.) „Kommunistische Revolution in allen und überall" auf dem Wege über eine proletarische Kultur durchsetzen will (S. 291). Sein sehr breitgefaßtes Programm erfährt sehr bald eine Einengung durch die Partei (S. 300), und 1924 nähert er sich der These Trotzkis, eine proletarische Kultur schaffen zu wollen, sei widersinnig (S. 410). Solche Einbrüche werden auch am Beispiel des Verhältnisses zu Karel Teige evident (S. 352, 433), doch gelingt es G. nicht, Neumanns individuelles Verhalten in diesen politischen Richtungskämpfen klar herauszuarbeiten. Wie im ersten, überwiegend der Organisationsfrage vorbehaltenen Teil bleibt das Buch zu

sehr dem Referat der Diskussion verhaftet; der Zusammenhang von Kunst und Politik innerhalb der KPČ wird nicht transparent.

G.s Arbeitsverfahren — von historischer Methode zu sprechen, wäre wohl verwegen — besteht im wesentlichen im Aneinanderreihen von Zeitschriftenreferat und übersetztem Originalzitat, die zusammen etwa zwei Drittel des Textes ausmachen. Diese scheinbare Authentizität verhindert nicht nur begriffliche Klarheit — was sind damals Anarchosyndikalisten, Anarchokommunisten, Anarchisten? —, sondern auch die Klarheit des Diskurses. Der Leser verirrt sich im Material, dessen Repräsentativität er nicht ohne weiteres überprüfen kann: Besteht sie für Neumann, für eine Gruppe, eine Fraktion? Andere sozialistische Gruppen, z. B. eine 1920 in Nordwestböhmen gegründete eigenständige Kommunistische Partei (S. 238), werden erwähnt, bleiben aber in ihrem Verhältnis zu der hier behandelten Gruppierung ebenso unklar wie die Stellung des tschechischen Anarchosyndikalismus zu vergleichbaren Erscheinungen im übrigen Europa. Im Grunde fehlt die Darstellung, wie man sie etwa bei Wolf Oschlies (Die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei in der Ersten Tschechoslowakischen Republik, in: Die demokratisch-parlamentarische Struktur der Ersten Tschechoslowakischen Republik, München 1975, S. 53 ff.) zusammengefaßt nachlesen kann.

G.s Reihung von durch Zwischentexte verbundenen Zitaten hinterläßt den Eindruck einer Blütenlese zum Verhältnis eines Teils der tschechischen Linken zur Sowjetunion und zur III. Internationale. Dem Vf. mangelt es an Distanz zum hauptsächlich ideologie- und theoriebezogenen Material; den Gedankengang muß der Leser erst aus der Kombination der Zitate erschließen. Die Widersprüchlichkeit und die Verworrenheit der Diskussion können kein Argument für eine verwirrende Darstellung sein. G.s Verdienst liegt im Hinweis auf das nicht leicht zugängliche Material, dessen Erschließung einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der Tschechoslowakei und der europäischen Arbeiterbewegung leisten könnte.

Bochum Wolfgang Kessler

Sibylle Schröder-Laskowski: Der Kampf um die Macht in der Tschechoslowakei 1945—1948. (Akademie der Wissenschaften der DDR, Schriften des Zentralinstituts für Geschichte, Bd. 59.) Akademie-Verlag. Berlin (-Ost) 1978. 320 S.

Die ereignisreichen Jahre von der Wiederherstellung der Tschechoslowakei am Ende des Zweiten Weltkriegs bis zur Aufrichtung der Volksdemokratie in diesem Staat erfährt eine eingehende Darstellung, in deren Mittelpunkt das Ringen der Kommunistischen Partei um die führende Rolle in der Gesellschaft und im Staat steht. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt nicht in der Darbietung des Geschehenen — das ist anderwärts in größerer Vollständigkeit geschehen —, sondern in seiner Deutung, und zwar im Zusammenhang mit der gleichzeitigen Entwicklung in den Nachbarstaaten im Norden, Osten und Südosten der Tschechoslowakei, die einen ähnlichen Verlauf genommen hat. Was die Vf.in in erster Linie zeigen will, ist die Allgemeingültigkeit der Leninschen Revolutionstheorie. Auf diesem Hintergrund wird die „Wahl der Formen, der Wege und des Tempos" in der Tschechoslowakei demonstriert, wobei als Besonderheit dieses „tschechoslowakischen Wegs" beim Übergang vom Kapitalis-